Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 24

Artikel: Acker im Herbst
Autor: Weckerle, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Acker im Herbst.

Nach Südlands Himmeln geht der Schwalben Wanderflug,
Durch braune Ackerscholle mühsam furcht der Pflug.
Mir wird so seltsam still, mir schweigen Lust und Weh,
Wenn ich im Herbst die stille, braune Erde seh. —
Was sich im jungen Lenz aus Keim und Knospe rang,
Was da geblüht, gereift im Lichte sommerlang,
Was vor der Zeit in Frost und Sonnenglut verdarb,
Was erntereif am Schnitt der Todessichel starb,
Von all den tausend Pflanzenleben schwand die Spur,
Herbstmüde schläft und träumt die braune Erde nur.

Rudolf Weckerle.

Glückliche Stadt am Arno!

Von Arnold Schilt jun.

Als ich das erste Mal in Florenz ankam — es war an einem Frühlingsnachmittage — regnete es. Wohl jede andere Stadt würde uns unter denselben Umständen grau und düster vorkommen. Die Hauptstadt der Toskana nicht. Gleich von Anfang an spürte ich das Heitere, Beglückende heraus, das Florenz anhaftet. Auch bin ich im Laufe der Zeit nie enttäuscht worden. Jeder Tag offenbarte mir neue Reize und Schönheiten.

Der Fremde, der von Pisa her das Arnotal hinauffährt, bewundert vor allem die sanftgeschwungenen Hügelzüge der toskanischen Landschaft. Sie kennzeichnen sich durch Zypressenhaine und ausgedehnte Rebberge, woraus die berühmten Rufina- und Chiantiweine gewonnen werden. Die malerischen Dörfer thronen zum Teil auf der Höhe, zum Teil liegen sie im Tale eingebettet. So sieht die Region rund um Florenz herum aus.

Die Stadt selber erhebt sich links und rechts des Flusses, zwischen zwei niedern Bergketten ausgebreitet, und bietet, von einer erhöhten Lage aus besehen, einen märchenhaften Anblick. Ihre Ausläufer reichen bis an die mit Olivenbäumen, Pinien und Weinreben bepflanzten Hänge hinauf. Herrliche Gartenanlagen haben ihr auch den Namen „Città dei Fiori" oder wie wir sagen, „Rosenstadt", eingetragen. Viele behaupten, Florenz sei die Stadt der schönen Kirchen und stolzen Paläste, was wiederum stimmt.

Was Florenz jedoch weltberühmt gemacht hat, ist sein unvergleichlicher Reichtum an Kunstdenkmälern großer Meister aus dem Mittelalter und der Renaissance. In der Tat greift die Blütezeit von Florenz ins frühe Mittelalter zurück, um im „Quattrocento" ihren Höhepunkt zu erreichen. Was große Florentiner Künstler in jenem Jahrhundert unter der Herrschaft derer von Medici schufen, bleibt kostbares Kulturgut der Menschheit.

Die Gründung der Stadt ist in Dunkel gehüllt. Bekannt ist nur, daß Florenz eine etruskische Niederlassung war und 90 vor Christus das römische Stadtrecht erhielt. Seiner günstigen Lage am Zusammenfluß von Arno und Mugnone wegen, wurde das damalige „Florentia" bald zu einem wichtigen Verkehrszentrum jener Zeit. Bis Anfangs des 12. Jahrhunderts stand es unter der Feudalherrschaft; darauf entwickelte es sich zu einem freien Gemeinwesen, um im Laufe des 13. Jahrhunderts zur Republik überzugehen. Es war das Zeitalter der „Arti", das heißt Zünfte. Die Verfassung blieb unangetastet. Nach der Regierung der Medizeer, die ein Jahrhundert lang hervorragende Staatsmänner und Förderer der Kunst waren, hat sich kein Herrscher mehr in diesem Maße um das florentinische Kulturleben verdient gemacht.

Die Florentiner sind ein fröhliches, zufriedenes Volk. Sie stellen im allgemeinen keine hohen Ansprüche an das Leben, sondern sind eher bescheiden. Nicht daß sie so sorglos wären wie etwa der Neapolitaner! Immerhin lassen auch sie sich, wie der Italiener überhaupt, gerne gehen und nehmen das Leben so wie es kommt. Ich habe zum Beispiel wenig bemittelte Leute gekannt, die trotzdem glücklich waren und sagten: „A Firenze, ci si sta bene, non è vero?" (In Florenz läßt sich's gut leben, nicht wahr?)

Die Liebenswürdigkeit der Bewohner ist für den Ausländer eine angenehme Überraschung.